



18.06.13

Stiften off sächs'sch

Nachbericht zum ersten Leipziger Stiftungstag



Im Foyer des Gewandhauses gab es regen Austausch zwischen den Besuchern des ersten Leipziger Stiftungstages. Foto: Tobias Karow

Am 15. Juni hieß es zum ersten Mal: Leipzig geht stiften! Unter diesem Motto fand der erste Leipziger Stiftungstag statt – im altherwürdigen Gewandhaus und mit einem interessanten Programm. Vor allem aber fand im Foyer des Veranstaltungsortes ein reger Austausch statt – so wie das auf Stiftungstagen nun mal sein soll.

von Tobias M. Karow

Punkt 10:30 Uhr öffneten sich die Pforten des Gewandhauses. Trotz sommerlichen Wetters hatten sich doch einige Neugierige auf den Weg gemacht, um sich über stifterisches Engagement in der sächsischen Metropole zu informieren. Im Foyer waren rund 30 Stiftungen mit eigenen Infoständen vertreten, dort konnten dann Flyer, Geschäftsberichte und Projektbroschüren eingesammelt werden.

Hierbei überzeugten Vielfalt und Einzigartigkeit der Projekte beziehungsweise der Ausrichtungen.

Barbara Ditze von der gleichnamigen Stiftungsberatung, schildert es so: „Das Gewandhausfoyer inmitten der Leipziger Innenstadt war ein geeigneter Ort für den Stiftungstag. Gut zu erreichen, auch für die Besucher, die aus der Umgebung anreisen und sich Rat zur Gründung einer Stiftung suchten. In sehr angenehmer und entspannter Atmosphäre konnten sie sich an den Ständen informieren und auch die Vertreter der Stiftungen hatten erstmals die Gelegenheit, sich besser kennenzulernen.“



Foto: Tobias Karow

Ehrenamtliche sind stets willkommen

Zum Beispiel präsentierte sich die Leipziger Denkmal Stiftung, die es sich zum Auftrag gemacht hat, Baudenkmalern der Stadt eine Zukunft zu geben. In Leipzig sollen rund 2.000 Gebäude in ihrem Bestand bedroht sein, darunter befinden sich Bürgerhäuser, geschlossene Straßenzüge mit spätklassizistischen Bauten oder Industrieanlagen, die Leipzig zuhauf beherbergt. Die Leipziger Denkmal Stiftung hatte an ihrem Stand ihre Mission prägnant aufbereitet und auch gleich einen Flyer mit dabei, der nicht nur für den Zweck der Stiftung sensibilisierte sondern auch für das Engagement des Einzelnen rund um die Denkmalgebäude in Leipzig.

Barbara Ditze, die auch als ehrenamtliches Vorstandsmitglied der Stiftung agiert, zeichnet ein positives Bild der Gespräche: „Auf dem Stiftungstag ging es häufig um die Frage, was es bedarf, um sich langfristig einzubringen oder aber ob sich eine Stiftungslösung für das eigene Objekt eignet. Solche persönlichen Gespräche hatten schon einen anderen Fokus als auf sonstigen Veranstaltungen.“

Dennoch müsse rund um das Thema Stiftung noch mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden. Ditze weiter: „Stiftungen sind nur etwas für Wenige – ich glaube mit diesem Vorurteil konnten wir auf dem Stiftungstag in Leipzig aufräumen. Die Teilnehmer auf dem Podium haben gezeigt, wie vielfältig Stiftungen in Leipzig und Sachsen aufgestellt sind und wie unterschiedlich die Initialzündungen waren, die zur Gründung einer Stiftung führten.“

Ein Haus für Wagner

Rund um das Wagner-Jubiläum ist auch die Richard Wagner Stiftung Leipzig äußerst aktiv. Wagner, der 1813 in Leipzig geboren wurde, wird in seiner Heimatstadt immer noch nicht die Ehre zuteil, die ihm ob seiner Leistungen gebührt. Daran möchte die Stiftung arbeiten und Begegnungstätten zu Wagner in der Stadt errichten beziehungsweise Gebäude dazu machen; ein eigenes Richard-Wagner-Haus soll es letztendlich sein. Auch soll über Stipendien der musikalische und in der Tradition Wagners stehende Nachwuchs noch stärker und besser gefördert werden. „Wagner ist Leipziger“, heißt es in der Infobroschüre, einen Stiftungs-Newsletter gibt es ebenfalls. Auch hier also ein Beispiel, wie zeitgemäße Stiftungsarbeit aussehen kann, was eine Stiftung heute braucht, um Spender zu werben beziehungsweise über ihre Mission zu informieren.

Frau Gutsfeld macht einen guten Job

Einen der auffälligsten Rollups brachte jedoch die Leipziger Stiftung für Innovation und Technologietransfer mit. Auf diesem war zu sehen, für was die Stiftung steht, ein Bild illustrierte sehr schön, was geschieht, wenn die Stiftung aktiv wird und was dadurch passiert. Vor allem aber hat die Stiftung, die mit 28 Mio. EUR eine der größten in Sachsen ist, mit Heide Gutsfeld ein äußerst engagiertes und auskunftsfreudiges Aushängeschild an Bord. Die Geschäftsstellenleiterin ist voller Elan, bringt ihre Begeisterung für die Stiftung in jedem Gespräch rüber und freut sich über jede Nachfrage, die sie geduldig beantwortet. Ihr nimmt man den Spaß an der Sache und den Projekten der Stiftung sofort ab.

Mindestens ebenso spannend gestalten sich die Projekte der Zukunftsstiftung Südraum Leipzig. Schon zu DDR-Zeiten gab es einen Verein, der „eine Mark für bessere Luft“ in den Braunkohlegebieten südlich von Sachsen sammelte. Aus diesem Verein, dem Christlichen Umweltseminar Rötha, entstand dann Ende der 1990er Jahre eine Stiftung, die über ihre Erträge den notwendigen Strukturwandel in dieser Region

begleiten und gestalten will. Wer gesehen hat, wie zu Zeiten des Sozialismus die Umwelt vergewaltigt, giftiger Smog als Industrienebel abgetan und den Menschen enorme Schadstoffbelastungen zugemutet wurden, der weiß die Aufgabe als umfassend einzustufen. Noch dazu schreibt die Stiftung einmal jährlich den mit 2.500 EUR dotierten Zukunftspreis aus, für besonders innovative Konzepte und Ideen, den Raum südlich von Leipzig beispielsweise zu renaturieren.

Eine Stadt mit Ecken und Kanten

Ebenfalls vor Ort war auch die Stiftung Ecken wecken, die in Leipzig einen urbanen Auftrag verfolgt und der in den Lokalmedien im Vorfeld des Stiftungstags eine ganze Doppelseite gewidmet wurde. Die Stiftung will Stadt aktiv mitgestalten, den Einzelnen dazu ermutigen, Verantwortung für „seine“ Stadt zu übernehmen. Projekte wie „Mit dem Kanu nach Hamburg“ oder die „Initiative Bürger Bahnhof Plagwitz“ schaffen nicht nur eine Sensibilisierung für die Entwicklung der eigenen Stadt, sondern sie emotionalisieren auch, indem sie dem Bürger und dessen Ideenreichtum das Pflaster an die Hand geben, um offenkundige Wunden in der Bebauung einer Stadt zu „versorgen“.

Der Bahnhof Plagwitz ist wahrlich keine Schönheit, aber exakt das macht ihn zu einem Musterprojekt für all jene, die einer morbide gewordenen Infrastruktur etwas Charmantes oder sogar städtebaulich Attraktives abgewinnen können. Denn derlei Brachen können einer Stadt auch ihren Charakter geben, oder zumindest Teil ihres Charakters werden, so zumindest war es auch im Laufe der Podiumsdiskussion zu entnehmen.

[Bilder zum Stiftungstag Leipzig finden Sie hier](#)

Zwei Panels, viele Anregungen

Parallel zum Ausstellungsterrain konnten die Gäste im Mendelssohn-Foyer an zahlreichen Vorträgen und zwei Podiumsdiskussionen teilnehmen. Hier wurden zwei elementare Fragen für jene Interessierte beantwortet, die sich mit dem Gedanken tragen, zum Stifter zu werden: Warum gründe ich eine Stiftung, und wie gründe ich eine Stiftung?

Damit wurde den Besuchern also Einiges geboten, die Erwartungen damit sogar übertroffen, meint auch Angelika Kell von der Stiftung Bürger für Leipzig und einer der Köpfe hinter dem Leipziger Stiftungstag: „Nach einer gelungenen Premiere will ich zunächst annehmen, dass der Stiftungstag in Leipzig etabliert wird. Was das Netzwerk als Team entscheiden sollte, aber ich fände einen Zwei-Jahres-Rhythmus gut. Die Zahl der Besucher lag bei 530, das war sogar etwas mehr als wir Organisatoren geschätzt und gehofft hatten. Für mich war es die richtige Mischung: Die Stiftungen haben sich gegenseitig besser kennen gelernt, haben gezeigt was sie verkörpern, für welche Inhalte sie stehen.“

Insgesamt gab sich Kell zufrieden mit der Veranstaltung, auch mit der thematischen Tiefe: „Die inhaltliche Ausrichtung der Podiumsgespräche fand ich überzeugend, die Besetzung gelungen. Es gibt immer Optimierungsmöglichkeiten, aber für's Erste meine ich: Es war ein guter Auftakt.“

Anzumerken bleibt noch die hohe Qualität der Informationsmaterialien, hier haben sich viele Leipziger Stiftungen scheinbar zur richtigen Zeit die richtigen Gedanken gemacht, auch zu Kooperationen mit anderen Stiftungen, die den Sektor erst recht stärken könnten. „Das Netzwerk Leipziger Stiftungen hat sicherlich von der gemeinsamen Veranstaltung profitiert – ich bin gespannt, welche Kooperationen sich daraus ergeben und wie der nächste Stiftungstag aussehen wird“, kommentiert Barbara Ditze.

Fazit

Goethe schrieb einst: „Mein Leipzig lob ich mir, es ist mein klein Paris.“ Jetzt lässt sich hinzufügen: Sie ist nicht nur Stadt der Dichter und Denker, sondern immer mehr auch der Stifter. Und wenn das zu einer Stadt passt, dann zu Leipzig, denn hat hier nicht der Wandel zum Besseren in der ehemaligen DDR seinen Ausgangspunkt gehabt? Zeugte das nicht bereits von einer Kultur des Engagements, die sich – als die Zeichen der Zeit richtig standen – dann mit Vehemenz ihren Weg brach? Insofern ist es nicht falsch interpretiert, wenn sich Leipzig nicht zu einem Epizentrum des Dritten Sektors im Osten Deutschlands mausern wird. Der erste Leipziger Stiftungstag war in diesem Sinne ein gelungener Auftakt.

Sie befinden sich hier: [Startseite](#) > [Magazin](#) >

DIE STIFTUNG/die-stiftung.de – Jahrespartner 2013



Recht & Steuern

Projekte & Praxis

Stiftung & Vermögen

Inter-national

